

*Personalien***SOPHIA LIEDING M.A.****NEUE VOLONTÄRIN IN DER AUSSENSTELLE MARBURG**

Sophia Lieding M.A.
Foto: R. Harmuth, LfDH

›Das Spektrum der Fragestellungen in der Denkmalpflege fasziniert mich‹, sagt Sophia Lieding, die seit Juni 2022 die Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege in der Außenstelle Marburg als wissenschaftliche Volontärin unterstützt. ›Mein Interesse reicht vom praktischen Umgang mit der Bausubstanz auf der Baustelle vor Ort bis zur Frage nach dem Denkmalwert unserer gebauten Umwelt als Grundlage aller Entscheidungen.‹

Sophia Lieding studierte in Halle (Saale) und Jena Kunstgeschichte, Philosophie und Filmwissenschaften. Ihre Masterarbeit verfasste sie über die Gedenkstätten der in der Pogromnacht zerstörten Synagogen in Wiesbaden, Leipzig und Eberswalde als Orte performativer Gedenkhandlungen. Die Geschichte des Umgangs mit diesen Leerstellen in den Kernbereichen der Städte, das Verbergen und spätere Sichtbarmachen eines einstmals umbauten und heute zerstörten Raumes, letztlich das Finden einer künstlerischen Form, diese Ge-

schichte auszudrücken, standen im Zentrum ihrer Auseinandersetzung.

Die ersten praktischen Erfahrungen sammelte Lieding bei der Stiftung Schloss Friedenstein in Gotha und den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in der Konzeption und Durchführung von Ausstellungen zu Oskar Schlemmer und Ernst Barlach.

Ein Volontariat bei den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg erweiterte dann ihre Perspektive. Nach intensiver Auseinandersetzung mit den gebauten Zeugnissen der feudalen und klerikalen Geschichte Baden-Württembergs wuchs der Wunsch nach einem fachlichen Schwerpunkt in der Denkmalpflege. ›Ich bekam in Baden-Württemberg die Chance, mich mit denkmalpflegerischen Fragestellungen auseinanderzusetzen und lernte gleichzeitig, diese Sichtweise anschaulich zu vermitteln.‹ Ein Volontariat im Landesamt für Denkmalpflege Hessen ermöglicht ihr nun, bereits erworbene Kenntnisse zu vertiefen und zu erweitern.

Mit der Redaktion und Bearbeitung der Handreichung zu Solaranlagen auf denkmalgeschützten Gebäuden hat sie bereits die erste Herausforderung gemeistert. ›Nach einem halben Jahr beim Landesamt für Denkmalpflege bereue ich den Schritt nach Hessen nicht. Das Bundesland hat eine überall sichtbare reiche Geschichte zu bieten, die sich in der Vielzahl der Kulturdenkmäler ausdrückt. Einen Beitrag zu leisten, diesen Schatz zu erhalten, ist ein echtes Privileg. Die Arbeit im Landesamt ist darüber hinaus abwechslungsreich und hält immer neue Herausforderungen parat, das gefällt mir gut. Ich freue mich sehr auf die weitere Zeit im Landesamt für Denkmalpflege.‹

Katrin Bek

DR. MALTE NETTEKOVEN NEUER BEZIRKSDENKMALPFLEGER IN DER STADT UND IM LANDKREIS KASSEL

Dr. Malte Nettekoven unterstützt das Team der Bau- und Kunstdenkmalpflege in der Außenstelle Marburg seit dem 1. Oktober 2022. Er betreut den Landkreis Kassel und die Stadt Kassel. ›Während die Stadt Kassel insbesondere durch die barocken Planungen unter Landgraf Karl von Hessen-Kassel und die städtebauliche Neuordnung der Nachkriegszeit gekennzeichnet ist, besticht der Landkreis durch seine in ausgedehnte Naturlandschaften eingebetteten Kulturlandschaften mit historischen Fachwerkkorten. Ich freue mich darauf, gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Unteren Denkmalschutzbehörden Lösungen zum Wohl der Denkmäler zu entwickeln.‹

Während seines Studiums der Architektur an der RWTH Aachen interessierte sich Nettekoven vor allem für die kulturellen und geschichtlichen Aspekte von Architektur und arbeitete als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege. Das Thema seiner Masterarbeit am Lehrgebiet für Denkmalpflege und Bauforschung ergab sich in Folge eines Studienaufenthalts in Rom im Rahmen des Erasmus-Programms. Am Beispiel der Stadt Rieti im Latium befasste er sich mit dem Thema Stadtreparatur und Bauen im Kontext historischer Stadtstruktur. ›Mich hat die Frage beschäftigt, wie es gelingen kann, Prinzipien historischer Architektur im Entwurf heutiger Architektur wiederaufzugreifen und Alt- und Neubauten in respektvoller und stimmiger Weise nebeneinander zu stellen.‹

Seine Promotion im Bereich der Konstruktionsgeschichte verfasste er an der Ingenieursfakultät der Universität La Sapienza in Rom. Die Arbeit beschäftigte sich mit der Baukonstruktion historistischer Fassaden am Beispiel der Mietshäuser der gründerzeitlichen Stadterweiterung Roms. Hier verbinden sich seit der Antike bekannte Materialien wie Tuff, Ziegel und Pozzolanmörtel mit dem neuen Bau-



Dr. Malte Nettekoven
Foto: C. Hopp, LfDH

stoff Stahl. Im Rahmen dieser Arbeit konnte Nettekoven experimentell nachweisen, dass der Wärmedurchgangswiderstand von historischem Tuffsteinmauerwerk erheblich besser ist als bislang angenommen. Sein energetisches Verhalten wird unter realen Bedingungen – vor allem in mediterranen Klimazonen – durch zusätzliche Dämmung vermutlich sogar verschlechtert.

Berufserfahrung sammelte Malte Nettekoven in der universitären Lehre in Italien, in einem großen Frankfurter Architekturbüro und einem Volontariat bei den Staatlichen Schlössern und Gärten Hessen. Sein besonderes Interesse gilt nach wie vor dem Thema Denkmalschutz – Klimaschutz, das für ihn zu den großen Herausforderungen der Zukunft zählt.

Katrin Bek

ANNA STEYER M.A. SEIT OKTOBER 2022 IN DER RESTAURIERUNG UND BAUFORSCHUNG TÄTIG



Anna Steyer M.A.
Foto: Ch. Krienke, LfDH

›Denkmalpflege muss als gemeinnützige Aufgabe verstanden werden‹, sagt Anna Steyer, die den Referatsbereich Restaurierung und Bauforschung der Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege in Wiesbaden seit 1. Oktober 2022 unterstützt. Oft werde erwartet, dass Objekte nach einer Restaurierung wieder in neuem Glanz erstrahlen. Eine gelungene Konservierungsmaßnahme zeichne sich jedoch dadurch aus, dass sie weitestgehend unsichtbar bleibe. ›Hier ist noch viel Vermittlungsarbeit nötig.‹

Mit der Restaurierung von Kulturgütern kam Anna Steyer schon früh durch ihren Vater, Diplom-Restaurator Matthias Steyer, in Kontakt. Sie nutzte die Schulferien, um im Betrieb des Vaters mitzuarbeiten, absolvierte in der Jugendbauhütte Sachsen ein freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege und studierte schließlich Restaurierung und Konservierung von Kunst- und Kulturgut mit dem Schwerpunkt Wandmalerei, Architekturpolychromie

und Kulturgut aus Stein an der TH Köln. Auslandspraktika absolvierte sie im Konzentrationslager Auschwitz in Polen und in Ayutthaya, einer Königsstadt in Thailand. In ihrer Bachelorarbeit beleuchtete sie Möglichkeiten und Grenzen der Computertomografie als zerstörungsfreie Untersuchungsmethode am Beispiel der Großen Mainzer Jupitersäule. Im Rahmen eines DBU-Projektes über die Notsicherung der stark beschädigten mittelalterlichen Chorpfeilerfiguren im Dom zu Halberstadt verankerte sie ihre Masterarbeit. Dabei untersuchte sie zwei der gefassten Steinskulpturen exemplarisch und entwickelte ein Reinigungskonzept für den gesamten Zyklus auf Basis der berührungsfreien Laserreinigung.

Nach dem Studium war sie im väterlichen Betrieb tätig und zum Beispiel mit der Erstellung des Restaurierungskonzeptes für das Hochgrab Gerlachs von Nassau im Chor der Basilika Kloster Eberbach betraut. Im Anschluss absolvierte Steyer ein wissenschaftliches Volontariat im Restaurierungszentrum der Bayerischen Schlösserverwaltung in München in den Fachbereichen Wandmalerei, Stein, Stuck und Präventive Konservierung. ›Präventive Konservierungsmaßnahmen greifen nicht direkt in die Materialität des Objekts ein. Durch die Untersuchung und Konditionierung des Umfeldes – etwa durch ein Klimamonitoring, die Optimierung von Lüftungsanlagen oder dem Lüftungsverhalten – können weitere Schäden am Objekt vermieden werden.‹ Hier sieht sie noch sehr viel Potenzial, das es zu umzusetzen gelte. ›Denn jedes Objekt ist einzigartig und benötigt individuelle konservatorische und restauratorische Lösungen – das ist es, was mich an meinem Beruf so fasziniert. Jetzt ist sie froh, nach vielen Stationen im In- und Ausland wieder in Hessen zu sein.

Katrin Bek

DIPL.-ING. ELKE HAMACHER

NEUE BEZIRKSDENKMALPFLEGERIN IM SCHWALM-EDER- UND IM WERRA-MEISSNER-KREIS

›Meine Kreise haben einen sehr spannenden Denkmalbestand‹, sagt Elke Hamacher, die den Schwalm-Eder- und den Werra-Meißner-Kreis seit dem 1. Februar 2023 betreut. ›Die gut erhaltenen Ortskerne zeigen, dass die Pflege des baulichen Erbes einen hohen Stellenwert hat. Zweifellos hängt das mit der langen Tradition der Denkmalpflege vor Ort zusammen‹, sagt Hamacher, die als Bezirkskonservatorin schon für mehrere Landesämter tätig war und Erfahrungen der unterschiedlichsten Art gesammelt hat.

›Mir ist es wichtig, gemeinsam mit allen am Projekt beteiligten Personen Ziele zu definieren und fachlichen ›Input‹ in Prozesse zu geben. Nur wenn alle eingebunden sind, gelingen auch die Maßnahmen.‹ Die Verantwortung für die Denkmäler jedoch trügen alle. ›Das bauliche Erbe und das gewachsene historische Umfeld ist ein wichtiger Teil unserer Umwelt, dies weiterhin zu vermitteln und Kontakte aufzubauen, hat sie sich vorgenommen. ›Gerade in der Bau- und Kunstdenkmalpflege sind wir auf den Austausch in vielfältigen Netzwerken angewiesen – ohne geht's nicht.‹

Hamacher studierte Architektur in Kaiserslautern, absolvierte ein Volontariat im Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz in Mainz und begann ihre Laufbahn im Landesdenkmalamt des Saarlandes. Der Tätigkeit bei einer bekannten Firma, die Farben und Putze herstellt, verdankt sie – insbesondere im Rahmen ihrer Beschäftigung mit dem Thema Betoninstandsetzung – ihren Sinn für die technische Seite von Instandsetzungsmaßnahmen. Es folgte eine Beschäftigung im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Aus privaten Gründen lebt sie seit Jahren in Marburg. Von dort aus war sie für das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland beschäftigt. Zu ihrem letzten Be-



Dipl.-Ing. Elke Hamacher
Foto: Laackmann,
Fotostudio Marburg

treuungsgebiet gehörten auch Regionen, die von der Flutkatastrophe im Sommer 2021 betroffen waren. ›Die Schäden waren nicht nur der Flut zuzuschreiben. Oft waren es unsachgemäße Maßnahmen der letzten 40 bis 50 Jahre, die zum Verlust wertvoller Bausubstanz geführt haben.‹ Diese Erkenntnisse haben ihr nochmals vor Augen geführt, wie wichtig die Kenntnis historischer Konstruktionen und Materialien sowie der adäquate Umgang mit dem Bestand durch Handwerksfirmen sind. ›In meinen beiden Kreisen gibt es gute Handwerksbetriebe, die diese Voraussetzungen erfüllen.‹ Auf die Zusammenarbeit mit ihnen und den Kolleginnen und Kollegen der Unteren Denkmalschutzbehörden freut sie sich. Und darauf, endlich mit dem Fahrrad zu ihrem neuen Dienstsitz, der Außenstelle Marburg des Landesamtes für Denkmalpflege fahren zu können.

Katrin Bek

ZUM TOD VON UTA REINHOLD EINE RESTAURATORIN AUS LEIDENSCHAFT



Uta Reinhold
Foto: Ch. Krienke, LfDH

Am 15. Dezember 2022 verstarb in Ansbach die Restauratorin Uta Reinhold im Alter von 82 Jahren, die 37 Jahre in Hessen gearbeitet hatte; zunächst in der Restaurierungswerkstatt, dann freiberuflich und schließlich als Leiterin des Restaurierungsdezernats im Landesdenkmalamt.

Uta Reinhold wurde 1940 in Köln geboren. Durch die Bombenangriffe ging die Wohnung verloren und die Familie zog 1942 nach Blaubeuren bei Ulm um. Wohl von ihrem Vater besaß sie ihre künstlerische Veranlagung. Durch Studien an der Folkwang Schule für Gestaltung in Essen und danach an der Düsseldorfer Kunstakademie war er als Maler ausgebildet worden, arbeitete aber nach dem Krieg als Gewerbeschullehrer in Ulm. Durch den frühen Tod des Vaters 1951 musste die Mutter eine Arbeitsstelle in Köln antreten

und die drei Kinder mussten in der Zeit in einem Kinderheim aufgenommen werden. Erst 1953 wurde die Familie wieder in Köln vereint. Nach dem Schulabschluss trat Uta Reinhold 1955 eine Ausbildung bei einem Grafiker in Köln an. 1957 wurde sie im Otto Klein-Institut (seit 1963 ›Restauratorenschule Otto Klein‹) aufgenommen. Es handelte sich um eine private, vom Staat subventionierte Ausbildungsstätte zur Erlernung des Restauratorenberufes mit breitem Fächerkanon, die 1982 als Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft in die Technische Hochschule Köln aufgenommen wurde. In dieser Zeit arbeitete sie unter anderem mit bei der Restaurierung von Schloss Augustusburg in Brühl. Sie beendete ihre Ausbildung mit den Schwerpunkten Gemälde und Skulpturenfassungen nach vier Jahren. 1961 wurde sie Volontärin im Landesamt für Denkmalpflege Rheinland in Bonn. In dieser

Zeit erhielt sie eine zusätzliche Ausbildung in Wandmalerei und Steinkonservierung und war viel mit der Restaurierung mittelalterlicher Kirchen in Köln befasst.

Ihr Wechsel nach Hessen an das Landesamt für Denkmalpflege erfolgte 1966. Zwischen 1974 und 1987 war sie freiberuflich tätig und hatte in dieser Zeit bedeutende Altäre in Hessen restauriert, bevor sie wieder an das Landesamt für Denkmalpflege Hessen als Leiterin der Restaurierungswerkstatt zurückkehrte.

Das Aufgabenfeld, das Uta Reinhold erwartete, hat sie selbst in einem Beitrag der Zeitschrift ›Denkmalpflege in Hessen‹ 1992 beschrieben. Dort finden sich auch ihre Gedanken zu den Aufgaben und Tätigkeiten der Restauratorinnen und Restauratoren, die auch heute noch gültig sind. Sie beschreibt den Restaurator als ›naturwissenschaftlich orientierten Menschen‹, der nach gründlicher Voruntersuchung des Objektes, Auswertung der Archivalien und Ergründung der Ursachen für die Schadensbilder mit den Verantwortlichen das Restaurierungsziel unter Abwägung aller Aspekte bespricht, bevor der eigentliche Maßnahmenkatalog erstellt und schließlich umgesetzt wird. Ebenso gehören dazu die Dokumentation aller Arbeitsschritte und der eingesetzten Materialien. Ihr war es deshalb ein stetiges Anliegen, die restaurierten Objekte und die durchgeführten Maßnahmen zu veröffentlichen.

Bereits im ersten Heft der Zeitschrift des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen erschien 1988 ein Aufsatz von ihr über ›Die Restaurierung des Netzer Altares‹. Der Untertitel ›Der Versuch, die Identität eines Objektes zu bewahren‹ beschreibt ihr grundsätzliches Ziel aller Restaurierungstätigkeit. Nachfolgend veröffentlichte sie in dichter Folge Aufsätze zu den Restaurierungen großer mittelalterlicher Retabel in Hessen, die regelmäßig in der Werkstatt des Landesamtes untersucht und bearbeitet wurden. Kleinere Altäre wie die in

Heuchelheim, Rauschenberg oder Külte gehörten genauso dazu wie die großartigen Retabel in Korbach, Wetter, Bad Wildungen oder Waldeck. Auch die Restaurierung der großen Pieta im Fritzlarer Dom wurde mit einem Aufsatz bedacht.

Die Themen der Aufsätze beschreiben ihren Einsatz für die sakrale Kunst als Teil des kirchlichen Rituals am originalen Standort. Dazu gehörte es auch, das Umfeld in den Blick zu nehmen und sich für die Verbesserung der klimatischen Raumverhältnisse einzusetzen. Ihr Aufgabenfeld hatte sich im Laufe der Zeit und mit Übernahme der Leitung des Restaurierungsdezernats auch auf die Beratungstätigkeit hessenweiter Restaurierungsprojekte erweitert. Dies verschaffte ihr viel Anerkennung und Respekt, aber auch manche Auseinandersetzung über Fragen des Umgangs mit den Kunstgegenständen. Ignoranz oder vordergründige Nutzerinteressen waren ihr ein Gräuel, und dies machte sie auch in Gesprächen unmissverständlich deutlich.

Ihr Eintritt in den Ruhestand 2003 bedeutete keineswegs ein Ende ihres Einsatzes für die Kunst. Bis zu ihrem plötzlichen Tod war sie unermüdlich ehrenamtlich tätig. Seit 2015 lebte sie mit ihrem Mann in Ansbach. Aus ihrem Einsatz für den Ansbacher Stadtfriedhof entstanden zwei Aufsätze, in denen sie sich unter anderem mit den Gruftkapellen des 18. Jahrhunderts beschäftigte. Auch im Kulturforum war sie engagiert unterwegs. Dabei waren ihre Ideen für das ›Offene Atelier im Kunsthaus‹ genauso nachgefragt wie das Angebot der Freilichtmalerei im Sommer. Die Malerei – ›ein bisschen Meditation‹, wie sie sagte – mit gleich gesinnten Menschen machte ihr Freude. So werden wir sie in Erinnerung behalten: als eine den Menschen und der Kunst gleichermaßen zugewandte Kollegin.

Gerd Weiß